Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 9 (1952)

Heft: 1-2

Artikel: Buchwesen und Bibliophilie in der modernen amerikanischen Karikatur [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Horodisch, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Horodisch / Buchwesen und Bibliophilie in der modernen amerikanischen Karikatur

(2. Fortsetzung und Schluß)

Ein Zwischending zwischen öffentlicher und privater Bibliothek bildet die Bücherei einer geschlossenen Vereinigung. Die Zeichnung von Gluyas Williams (NYer 1933, Abb. 90) karikiert sowohl die Einrichtung als auch die Besucher einer solchen. Hier handelt es sich um einen reichen und vornehmen Klub – wer es nicht errät, findet es durch die Unterschrift «Club Library» bestätigt. Die Sessel sind fast zu bequem zum Lesen, dagegen sind vor den Tischen die Sitzgelegenheiten vergessen worden. Dementsprechend halten alle ihr Mittagsschläfchen im Bibliotheksraum – bis auf einen, und der liest eine humoristische Zeitschrift. Wer Gelegenheit hatte, in großen amerikanischen Klubs zu verkehren, weiß, daß die legitime Übertreibung des Karikaturisten hier nicht unerlaubt weit getrieben ist.

Wenn in einer amerikanischen Karikatur eine größere Privatbibliothek dargestellt ist, so immer im Hause eines Millionärs. Und in der Tat ist dem Mann mit mittlerem oder gar kleinem Einkommen sogar die Unterbringung einer größeren Zahl von Büchern kaum möglich, gewiß nicht in einer der großen Städte. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich eines vor kurzem in New York mit einem Abteilungsleiter der New York Public Library geführten Gesprächs, in dem jener äußerte: «Wer hier eine eigene Bibliothek haben will, muß ein eigenes Haus haben.» Denn der Wohnraum und seine Instandhaltung sind den den großen Städten so kostspielig, daß selbst teure Wohnungen dem europäischen Auge klein erscheinen. Typisch für eine solche Millionärsbibliothek ist die Karikatur von R. Taylor (NYer 1944, Abb. 91), der den Besitzer sagen läßt: «Ich muß gestehen: einige dieser Bücher habe ich nur durchgeblättert.» Es ist dies das uralte Thema vom Bibliophilen, der mehr Bücher anhäuft, als er je in seinem Leben lesen kann. Die Zeichnung von Charles Addams (NYer 1939, Abb. 92) macht sich über den Sammler lustig, der seinem Gast einen Großfolioband als amüsante Bettlektüre anbietet. In beiden Blättern ist die Abendkleidung der dargestellten Personen charakteristisch: in diesem Lande, in dem man zu einem offiziellen Bankett im Strandanzug gehen kann, ohne Anstoß zu erregen, ist ein Beisammensein zweier Herren im Smoking der Gipfel des Snobismus, auch wo der Reichtum der Umgebung nicht, wie beim erstgenannten Bild, durch den Butler im Hintergrund gekennzeichnet wird. In der kleinen Zeichnung des Mannes, der sich im Hausrock seinen Büchervorrat für die Nacht zusammenstellt (R. Taylor, NYer 1937, Abb. 93) wird die Wohlhabenheit durch die Skulptur auf dem Sockel angedeutet – einen Zimmerschmuck, den die beschränkten Raumverhältnisse und das geringe Kunstinteresse des Durchschnittsamerikaners als extravagant empfinden läßt. Die Bibliothek einer Dame sehen wir auf einer Zeichnung von Gluyas Williams (NYer 1945, Abb. 94); aus der – für uns nicht weiter interessanten – Unterschrift ergibt sich, daß die Schreibende eine Theatergröße ist. Eine witzige Satire auf einen Bibliophilen, der seine Liebhaberei allzu weit treibt, zeichnet Douglas Borgsted (NYer 1937, Abb. 95); der Käufer fragt vor einem Zeitungsstand: «Haben Sie von der Times eine Ausgabe auf Bütten?» Und Ted Key verhöhnt im Esquire (Abb. 96) den Parvenu, dem eine Tapete mit aufgemalten Bücherrücken die Bibliothek ersetzt.

Nicht Bibliophilie, sondern Bibliophobie ist

Abb. 93

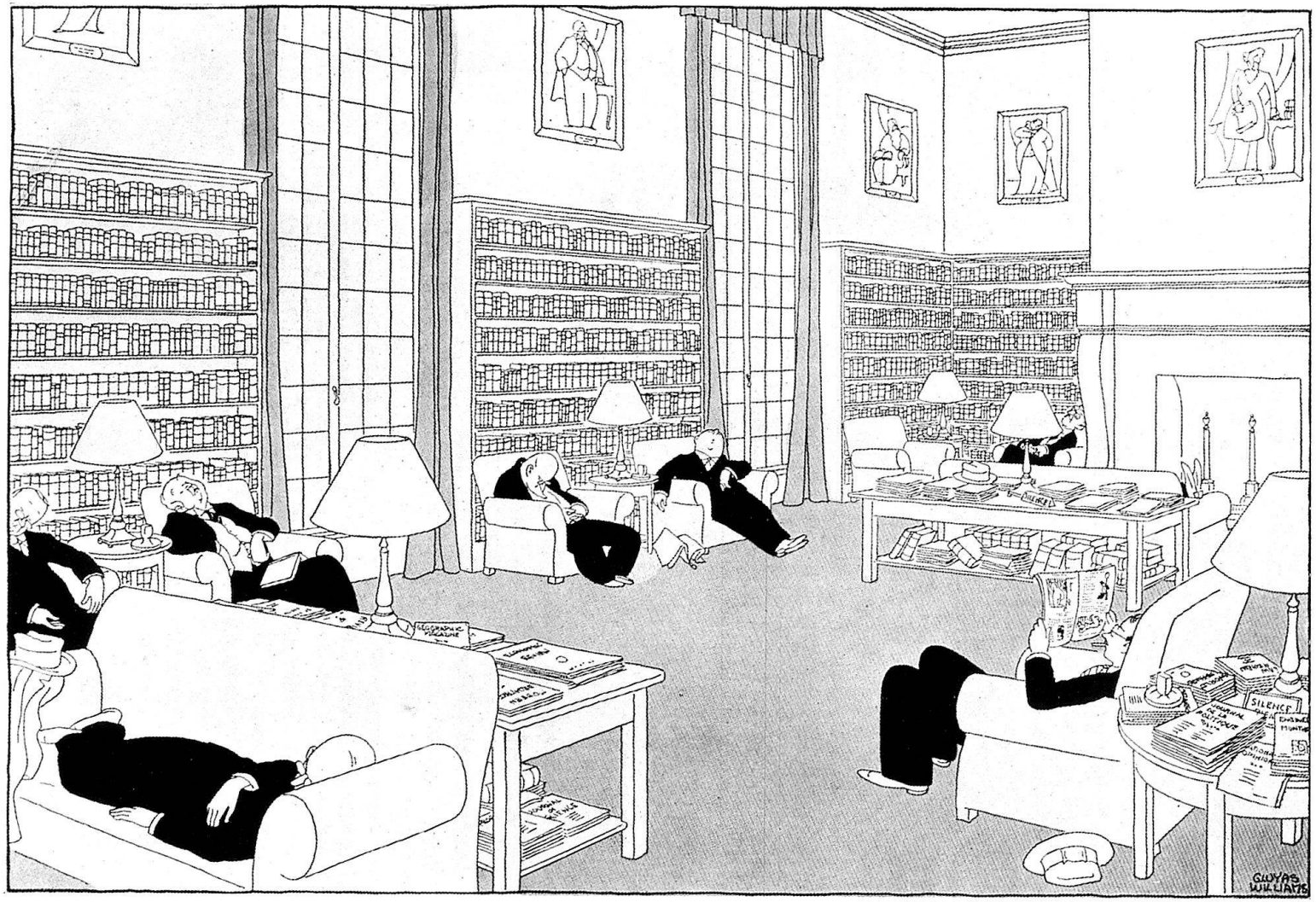

Abb. 90

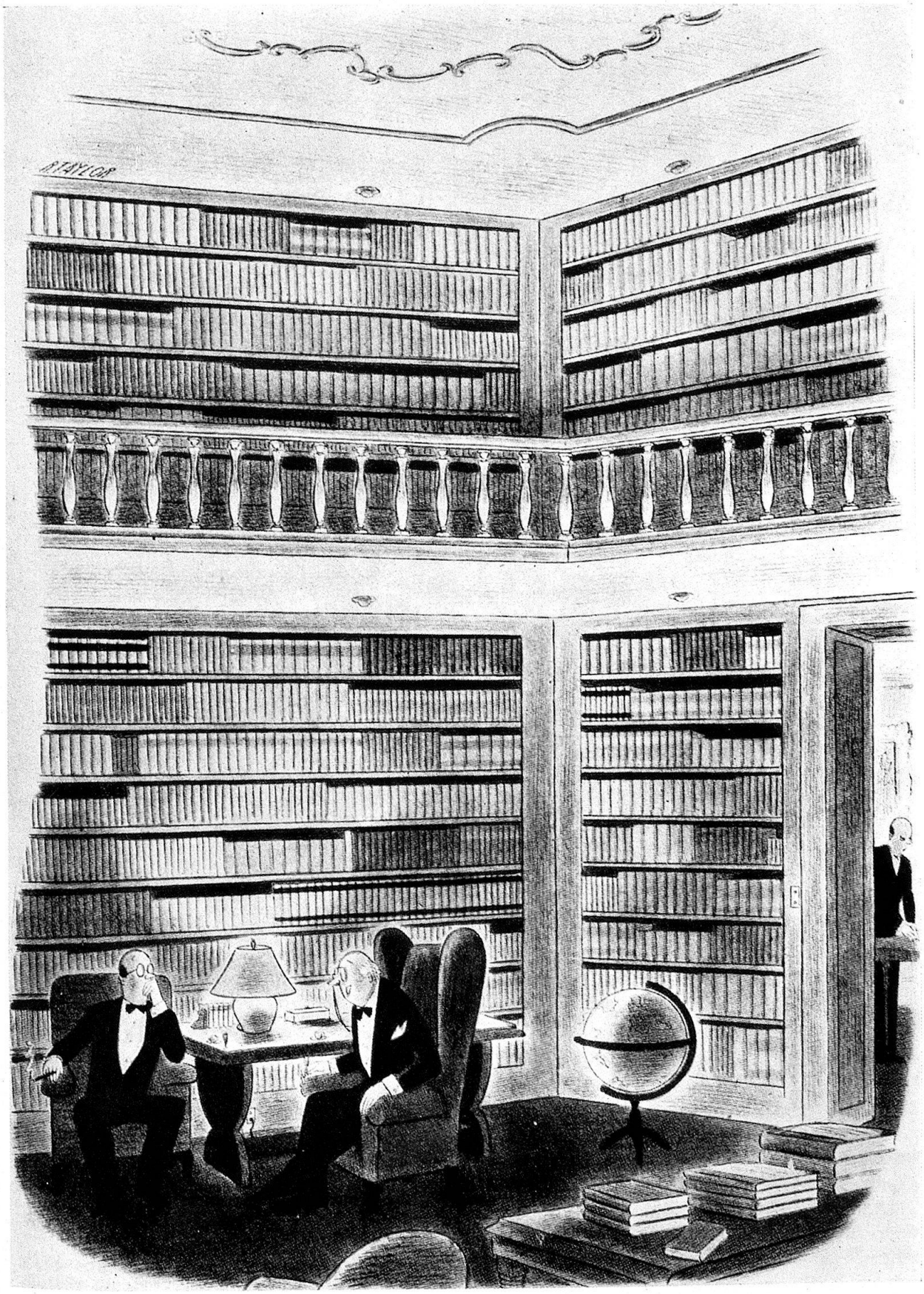

Abb. 91

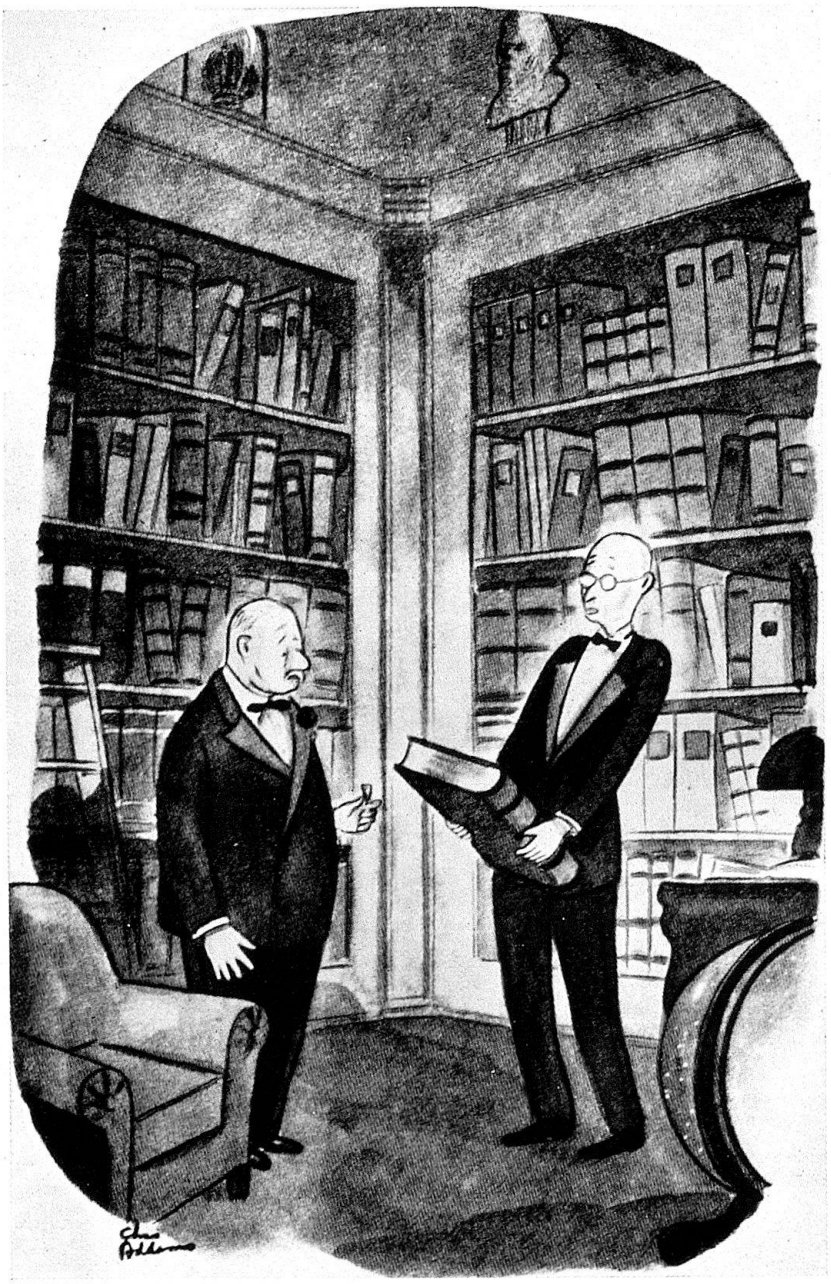

Abb. 92

Gegenstand der Karikatur von Gardner Rea (NYer 1945, Abb. 97). In ungläubigem Staunen fragt die Dame vor der imposanten Sammlung von ganzen fünf Bänden: «Himmel, wollen Sie im Ernst behaupten, daß Sie alle diese Bücher gelesen haben?»

Dieses Blatt ist besonders charakteristisch, weil die wenigen Bände, auf einem Tisch zwischen einem Paar Bücherstützen aufgestellt, den gesamten Besitz des Durchschnittspublikums ausmachen. Wir sahen, daß eine größere Bibliothek das Privileg der Reichen ist und daß die Inneneinrichtung der bessergestellten Mittelklasse mit drei bis fünf Fächern für Bücher als gut ausgestattet gilt (Abb. 67 und 68). Man könnte in Abwandlung des bekannten Scherzes sagen: Die Bücherstütze ist der Bücherschrank des kleinen Mannes. So kommt es, daß dieses Gerät ein beliebtes Objekt der Karikaturisten geworden ist. Sie können die weit hergeholten Formen dieses ebenso anspruchsvollen wie meist überflüssigen Gegenstandes zugleich mit der Kleinbürgerlich-

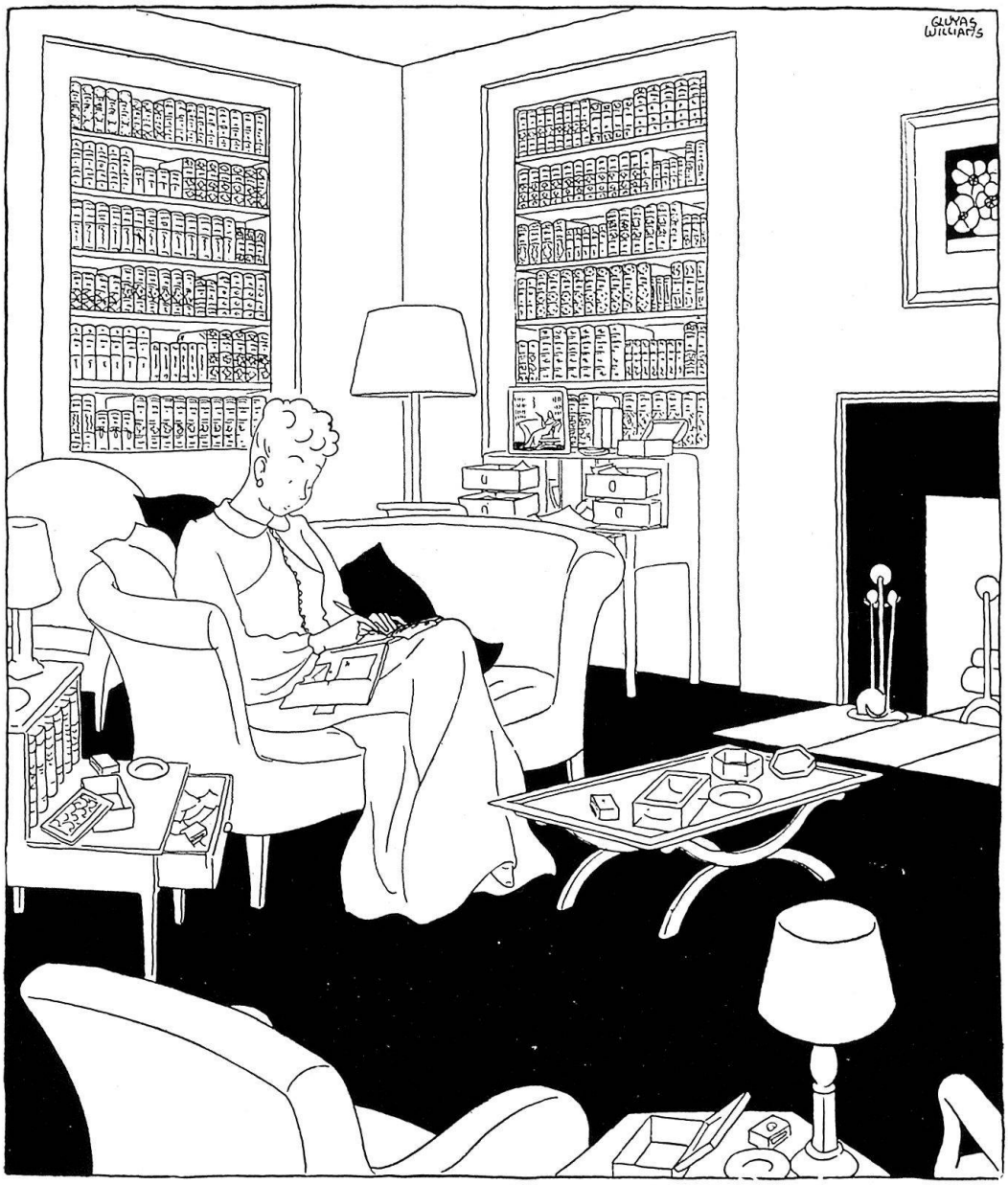

Abb. 94

keit ihrer Benutzer verspotten. Eine Zusammenstellung von gängigen Formen liefert Robert Day (NYer 1937, Abb. 98) in einer Zeichnung, deren Unterschrift etwas ganz anderes persifliert: die Gedankenlosigkeit der Verkäuferin, die nur ein Stück statt ein Paar verkaufen will; wir profitieren von dem Gedanken des Künstlers, diesen Einfall an Hand von Bücherstützen und nicht Strümpfen zu illustrieren. Oder dürfen wir so weit gehen, darin eine Absicht zu sehen: die Verkäuferin würde zwar wissen, daß Strümpfe paarweise gebraucht werden, aber die Benutzung der Bücherstützen ist ihr weniger vertraut, weil sie es in ihrem Heim nicht einmal zu den fünf Büchern auf dem Tisch gebracht hat?

Während der ungenannte Vignettist im NYer (1935, Abb. 99) die Bücherstütze dadurch verspottet, daß er ihre notwendige Schwere durch Verwendung einer springenden Tänzerin aufhebt, wählen John W. Miller (BkRev 1949, Abb. 100) und Alain (NYer 1945, Abb. 101) die beiden beliebtesten Sujets: Elefanten und starke Männer. Alain benutzt den seit jeher geübten Trick der Humoristen aller Zeiten und Völker,

Abb. 95

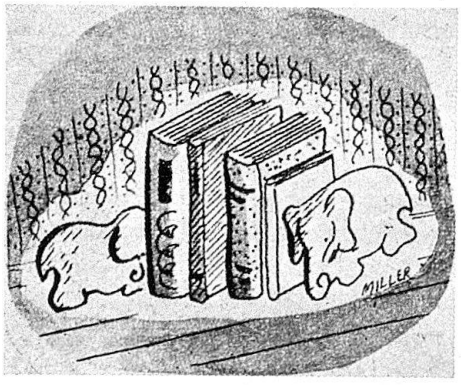

Abb. 100

Abb. 99

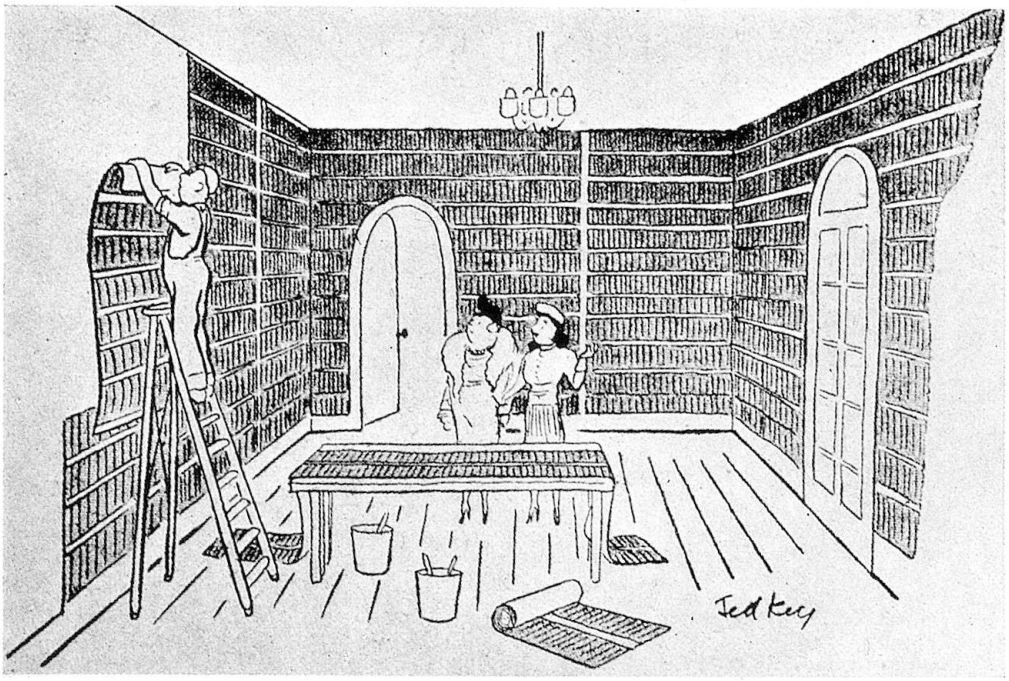
Jed Key

Abb. 96

SPECIAL
BOOKEND
SETS
1.49
&
ONLY ONE TO
A CUSTOMER
Post
Day

Abb. 98

Abb. 97

Abb. 101

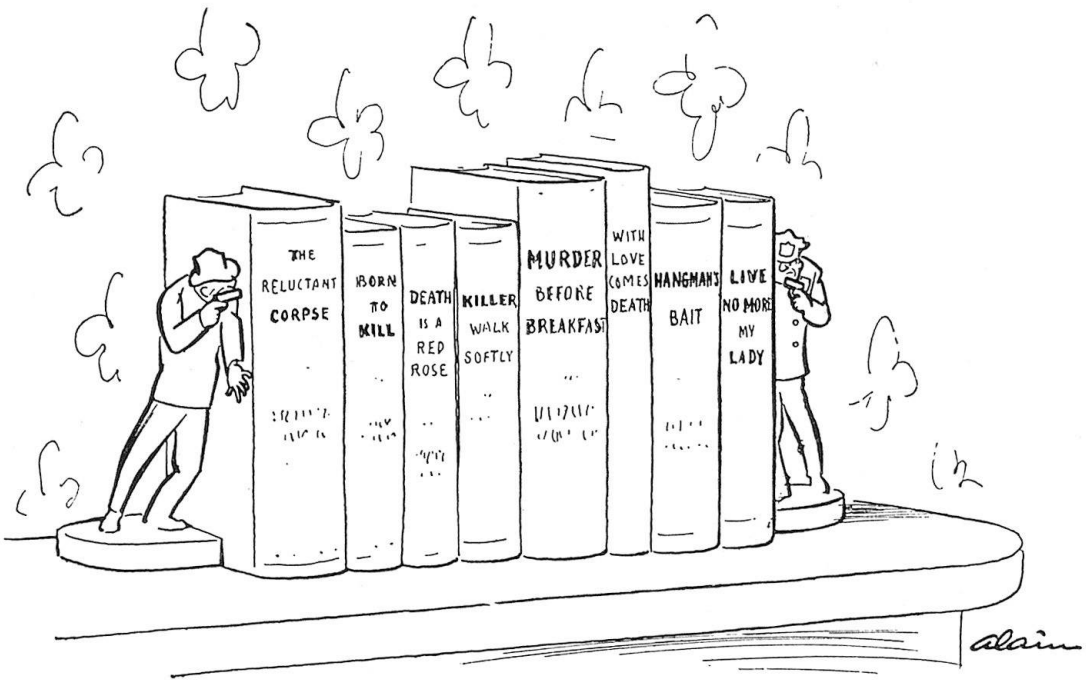

Abb. 102

Bildliches buchstäblich zu nehmen: die starken Männer pressen die Bücher so zusammen, daß ihr Besitzer nur mit Aufbietung aller Kräfte einen Band herausziehen kann. In einer anderen Zeichnung benutzt derselbe Künstler (ebenda 1949, Abb. 102) für eine Reihe von Kriminalromanen einen Banditen und einen Polizisten, die, beide schußbereit, hinter den Büchern im Hinterhalt liegen. Und Thurber vollbringt wieder den Sprung vom Kunstprodukt zur Natur, wie wir ihn schon in Abb. 48 und 89 sahen, und ersetzt die «chiens de fayence» durch lebende Hunde (NYer 1944, Abb. 103).

Wir haben bisher verschiedene Phasen des Buchwesens als Zielscheibe des Spotts gesehen, aber die technische Herstellung ist leer ausgegangen. Weder Papierfabrikation noch Druck noch Buchbinderei haben auch nur ein einziges Blatt zu unserer Sammlung beigesteuert. Nun ist ein technischer Fabrikationsprozeß kein dankbares Objekt für Humoristen, und Karikaturen von Maschinenräumen und Werkstätten sind an und für sich selten. Auch haben wir uns nicht die Mühe gemacht, etwa vorhandene Gelegenheitsdrucke buchgewerblicher Betriebe systematisch nach Material zu durchforschen. Das lag aber auch nicht in unserer Absicht. Denn uns interessiert die Karikatur als Kulturspiegel und nicht zufällige von Fachleuten für Fachleute geschaffene Blätter. Das einzige technische Gebiet, dem wir begegnen, ist die Typographie – begreiflich genug, da der Buchstabe das Grundelement jedes Lesens ist, da aber überdies das Zeichnen von Buchstaben zum elementaren Rüstzeug des Graphikers gehört. Es erscheint uns daher eher verwunderlich, daß wir so wenigen typographischen und kalligraphischen Scherzen begegnet sind. Die Zeichnung von J. Cowan (NYer 1936, Abb. 104) bedarf für den nichtamerikanischen Betrachter einer Erläuterung. Es ist in Amerika üblich, daß vor dem Grundstück eines Betriebes, in dem gerade gestreikt wird, einige der streikenden Angestellten auf- und abpatrouillieren, wobei sie Plakate zur Schau

Abb. 103

stellen, in denen der Grund des Streikes angedeutet und das Publikum aufgefordert wird, das Geschäft zu meiden. Während nun die Leute der Konfektionsfirma Sunshine Dress Co. gewöhnliche Schilder tragen, gehen die Arbeiter der Schriftgießerei (Atlas Foundry) mit Schildern auf und ab, die in den kompliziertesten gotischen Lettern gehalten sind.

Mit Buchstabenscherzen hat vor einigen Jahren das große New Yorker Kaufhaus Saks eine Zeitlang systematisch einen Teil seiner Inserate ausgestattet. Zu diesem Zweck zeichnete Burris die Namen der angezeigte Artikel aus Buchstaben in Form von humoristischen Figuren. Damit ging er auf die ältesten Traditionen abendländischer Kalligraphie zurück – wer das 1943 erschienene Buch von Van Moé, «La Lettre ornée dans les manuscrits du 8e au 12e siècle» durchblättert, wird diese frühen Vorbilder, an die wir denken, in großer Zahl finden. Aber diese Spielereien haben sich durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, und das jüngste Beispiel ist das 1948 von der Maximilian-Gesellschaft veröffentlichte Bilder-ABC von Alfred Kubin. Wir hätten hier gern das zu Weihnachten 1946 in der Times erschienene Weihnachtsinserat reproduziert: in einem aufgeschlagenen Buch die Worte Merry Christmas. Das ist leider nicht

Abb. 104

Abb. 105

Abb. 107

Abb. 106

Abb. 108

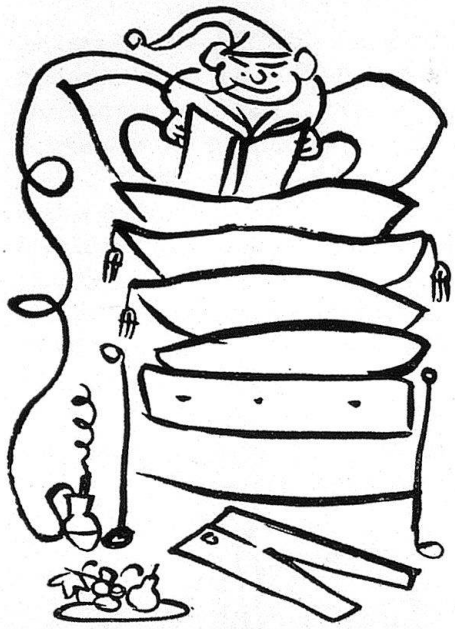

Abb. 109

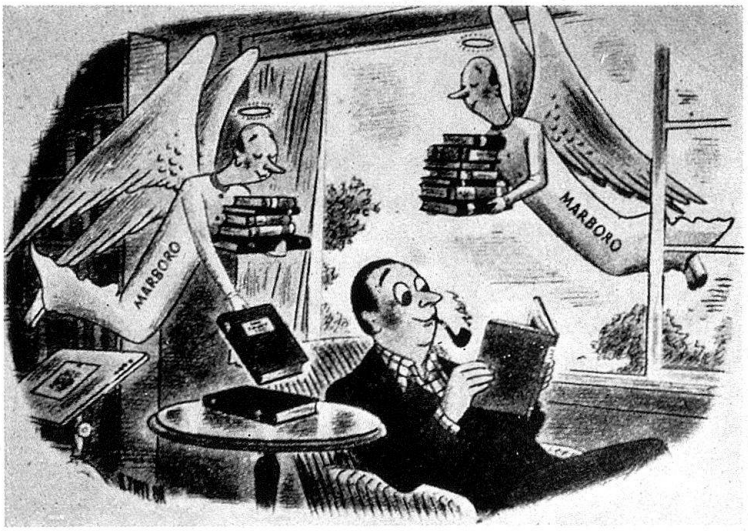

Abb. 110

möglich, weil diese Anzeige über die halbe Zeitungsseite reicht und eine Verkleinerung auf unser Format nicht verträgt. So müssen wir uns mit einer Wiedergabe der Ankündigung des Parfums Five o'clock begnügen, die im November 1947 im NYer erschien (Abb. 105).

Überhaupt bieten uns Inserate eine ganze Anzahl von interessanten Beispielen, da sich die Geschäftswelt die amerikanische Vorliebe für humoristische Zeichnungen gern zunutze macht. Natürlich sind es in erster Linie Verleger, denen wir Buch- und Leserkarikaturen zu verdanken haben. Die schon erwähnten «Pocket Books» haben ein lesendes Känguruh, das ein zweites Buch in der Bauchtasche trägt, sogar zum Verlagssignet erhoben (Abb. 106). Die Verlagsfirma

Abb. 111

Sheed & Ward bringt jahraus jahrein Inserate mit Karikaturvignetten als Blickfang (Abb. 107 bis 109), die Buchvertriebsfirma Marboro verwendet eine Zeichnung von R. Taylor, in der zwei Engel, mit dem Namen dieser Firma versehen, dem beglückten Bücherfreund die Bücher stapelweise ins Haus fliegen (Abb. 110). Wir könnten noch mehr solcher Beispiele bringen, wollen es aber bei einem Selbstinserat der mondänen Zeitschrift Vogue (die amerikanische Ausgabe ist von der Pariser ganzlich unabhängig) bewenden lassen, in dem sich ein weiblicher Bücherwurm durch eine Nummer der Zeitschrift hindurchgefressen und beim Austritt ein Sammelsurium von durcheinandergewürfelten Buchstaben als Spur hinterlassen hat (Abb. 111).

Ein Unternehmen macht für seine Glühbirnen Reklame, indem es die bequeme Art des Lesens beim Licht seiner Erzeugnisse mit drei weniger komfortabeln Methoden vergleicht: vor dem Scheinwerfer des Automobils, auf einem Malersitz an der Straßenlaterne und umgeben von

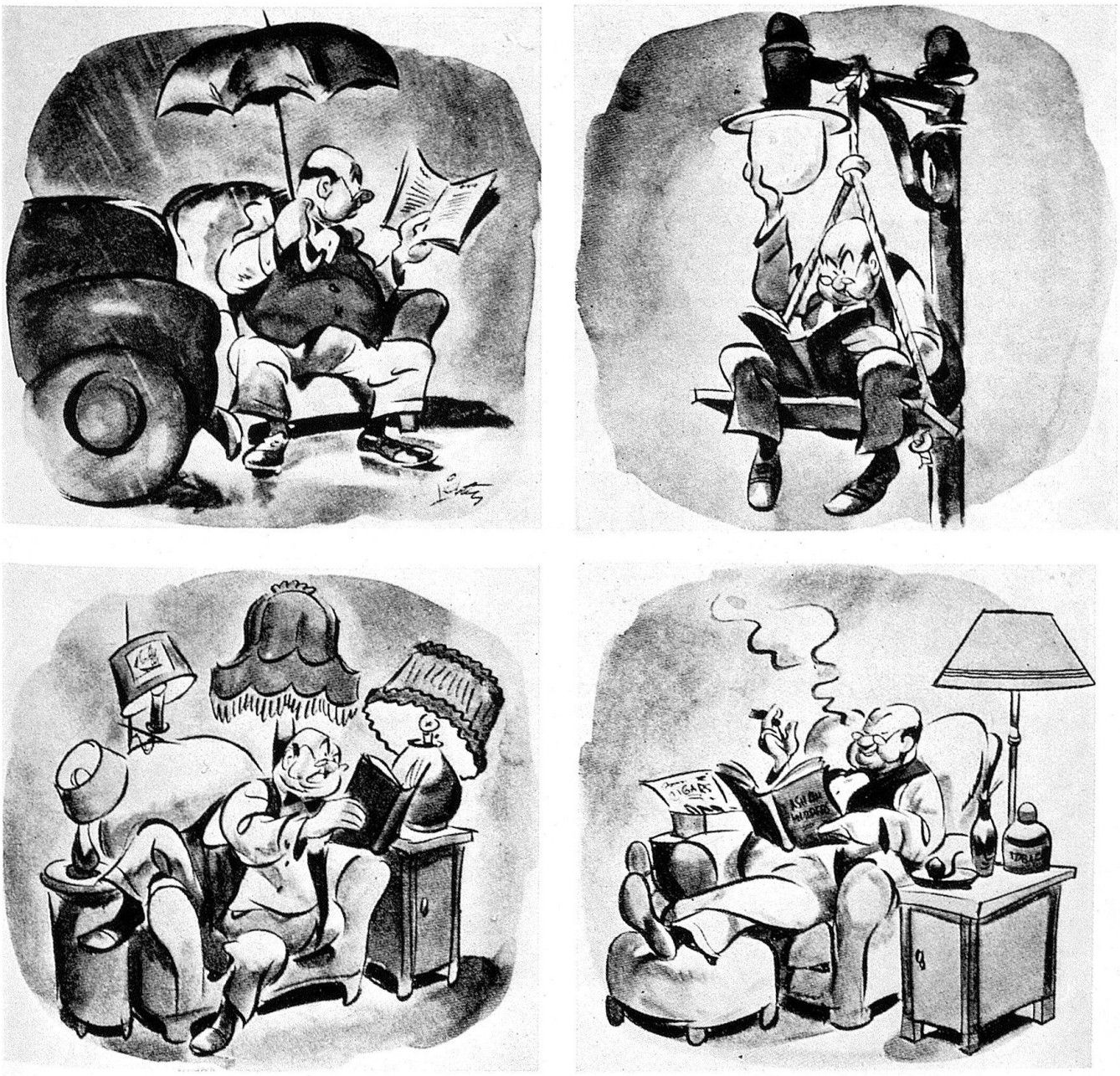

Abb. 112

Abb. 113

vier Lampen mit weniger guten Glühbirnen (Abb. 112). Und schließlich ist besonders interessant das Inserat einer Firma, die Masthühner verkauft. Mit der Unterschrift «Diese Dame ist eine Müßiggängerin» (ein deutscher Reklametexter würde statt dessen sagen: sie hat nichts zu tun) wird ein dickes, auf seinem Sitz sich räkelndes Huhn dargestellt, das von fünf Zofen zugleich bedient wird und gleichzeitig ein Buch liest (Abb. 113). Abgesehen von der komischen Wirkung der Vermenschlichung eines Tieres (siehe Abb. 46–51) müssen wir von dem Lesen als Attribut des Müßigganges Kenntnis nehmen. Das ist typisch für die Einstellung weiter Kreise, deren Psychologie der Reklamekünstler erkannt hat, zum Buch.

Haben wir uns bisher systematisch mit Karikaturen beschäftigt, die bestimmte Gebiete des Buchwesens behandeln, so können wir uns nunmehr denjenigen zuwenden, die sich nicht rubrizieren lassen, sondern, ganz auf sich selbst gestellt, nichts anderes wollen, als unterhalten und er-

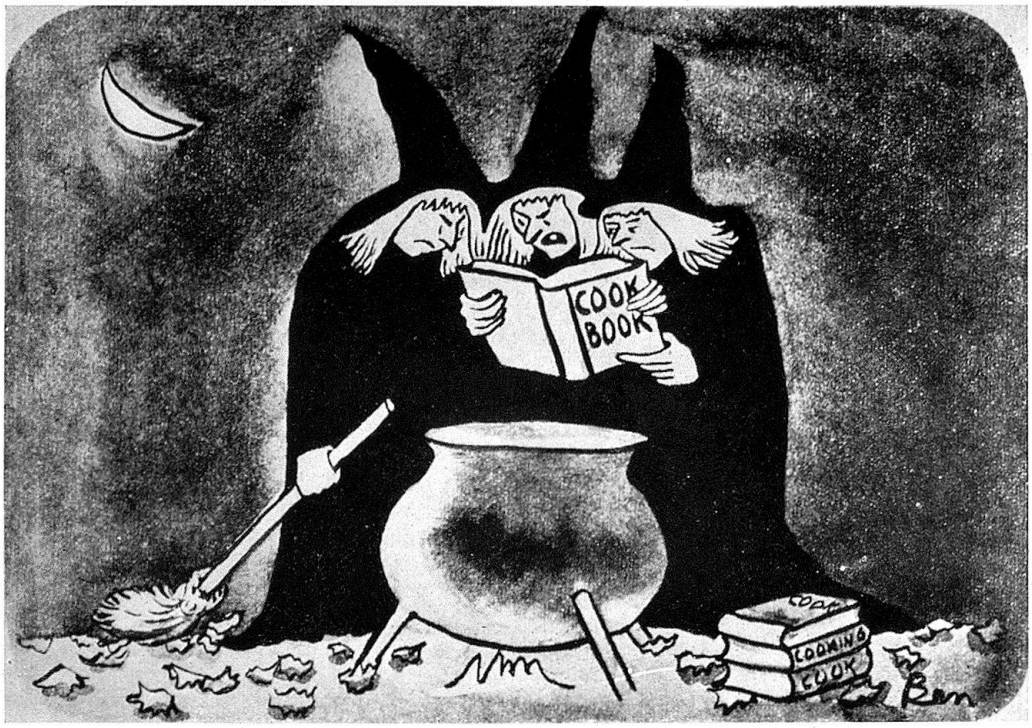

Abb. 114

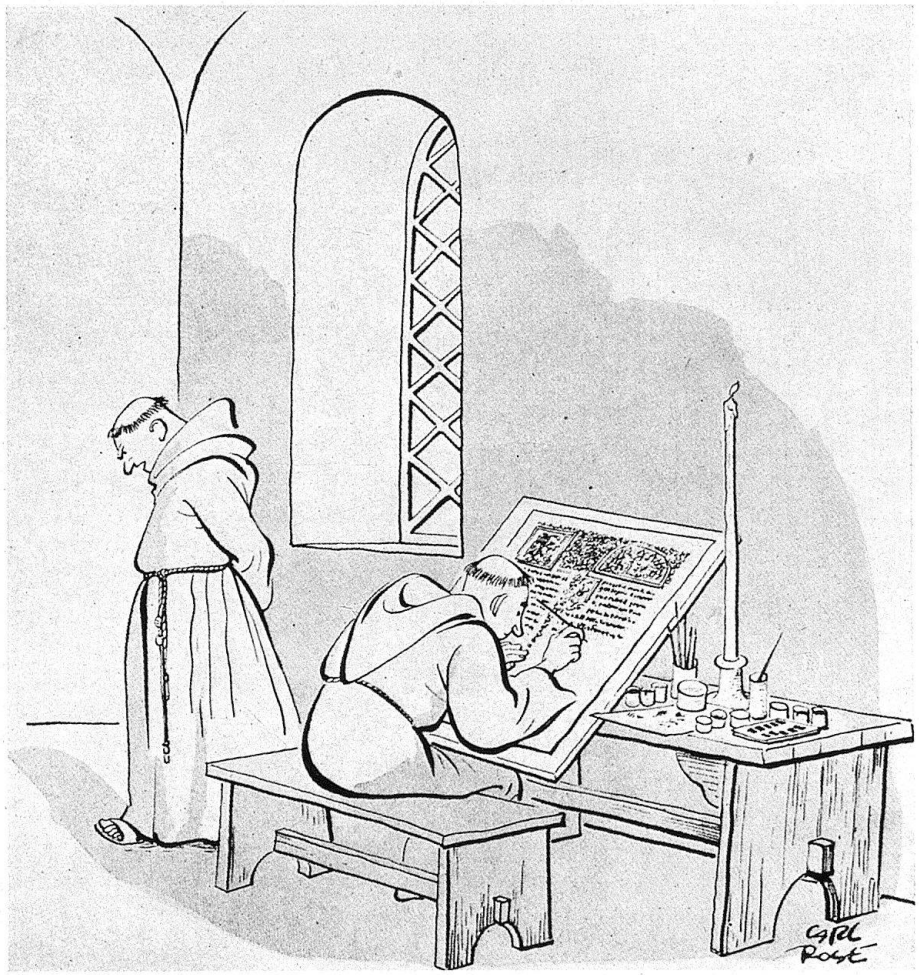

Abb. 115

Abb. 116

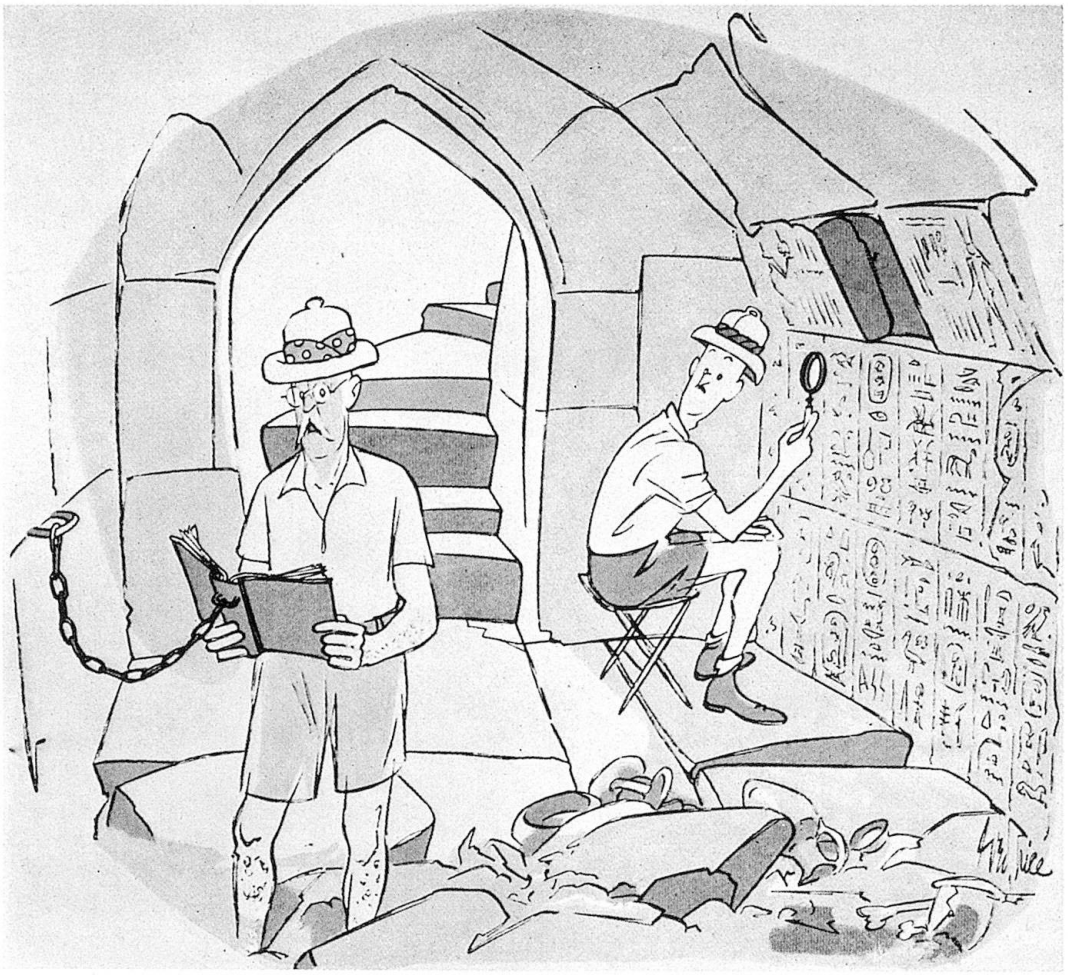

Abb. 117

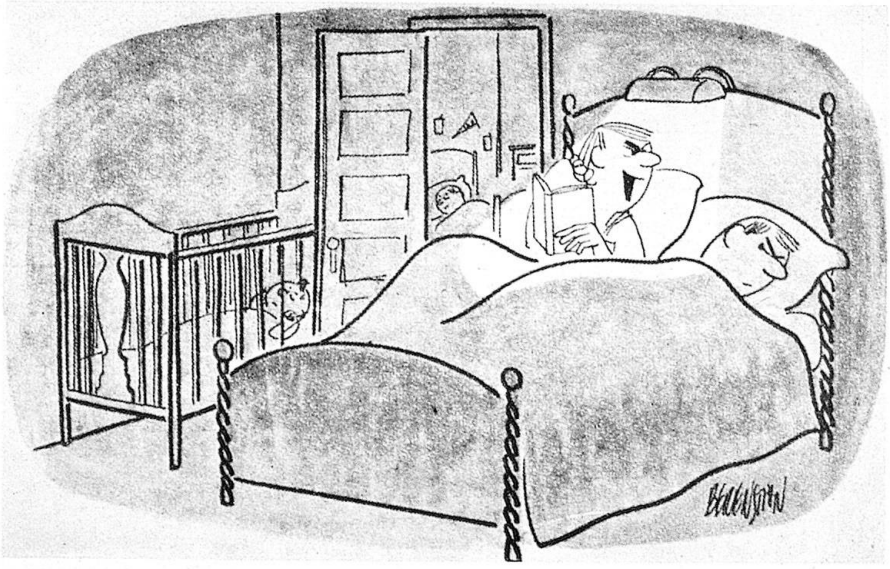

Abb. 118

heitern. Da haben wir zum Beispiel die Serien zu erwähnen, die in Amerika regelmäßig aufkommen und von den Zeichnern, die glücklich sind, daß ihr Einfall beim Publikum eingeschlagen hat, zu Tode gehetzt werden; am berühmtesten ist wohl die Figur des «kleinen Königs» geworden, die Soglow in den zwanziger Jahren geschaffen hat. In diesen Serien kommt auch gelegentlich der Buchscherz vor, wie wir ihn bereits in Abb. 37 gehabt haben – aus einer Periode, in der Schiffbrüchigenwitze beliebt waren. Zu einer Geisterserie gehört Abb. 114 (Ben Sperry, BkRev 1948), zur Mönchsserie Abb. 115 (Carl Rose, NYer 1950), zur Serie prähistorischer Menschen Abb. 116 (Paul Busch, BkRev 1950) mit der Unterschrift «Wir haben dies sowohl in der Luxusausgabe auf Kalkstein wie in der gewöhnlichen Ausgabe auf Sandstein» – ein Gedanke, den George Price im NYer vom Jahre 1947 für Alt-Ägypten verwendet hat (Abb. 117, Unterschrift: «Sieh da, hier ist der gleiche Text in der billigen Papyrusausgabe»). Typische Situationen aus dem Alltag drängen sich anderseits dem Zeichnen immer wieder auf, wie das abendliche Lesen vor dem Einschlafen (Berenstein in BkRev 1950, Abb. 118) und – besonders charakteristisch für New York und ein ausgiebiges Feld für Humoristen – die Lektüre in der überfüllten Untergrundbahn, bei der die Nachbarn nolens volens

Abb. 119

mitlesen (Charles Allen, BkRev 1947, Abb. 119). Das Kind, das halsbrecherische Kletterpartien unternimmt, um ein ihm verbotenes Buch zu erreichen (Abb. 120, John Norment in BkRev 1949), ist ein ebenso dankbares Objekt für den Zeichenstift wie der Schriftsteller, der aus fünfzig Büchern das einundfünfzigste kompiliert (Renée George, BkRev 1949, Abb. 121) und der Unersättliche, der es nicht anders tut, als vor einem unter der Last der Bücher und Papiere zusammenbrechenden Tisch (Diana Axelrod, BkRev 1949, Abb. 122). Daß es auch in Amerika jene Art von Bücherkäufern gibt, die von einem Zehn-Cent-Tisch, wie sie die kleinen Antiquariate vor ihre Läden stellen, zum andern pilgern und sich dort ihre Büchereien in gleicher Weise zusam-

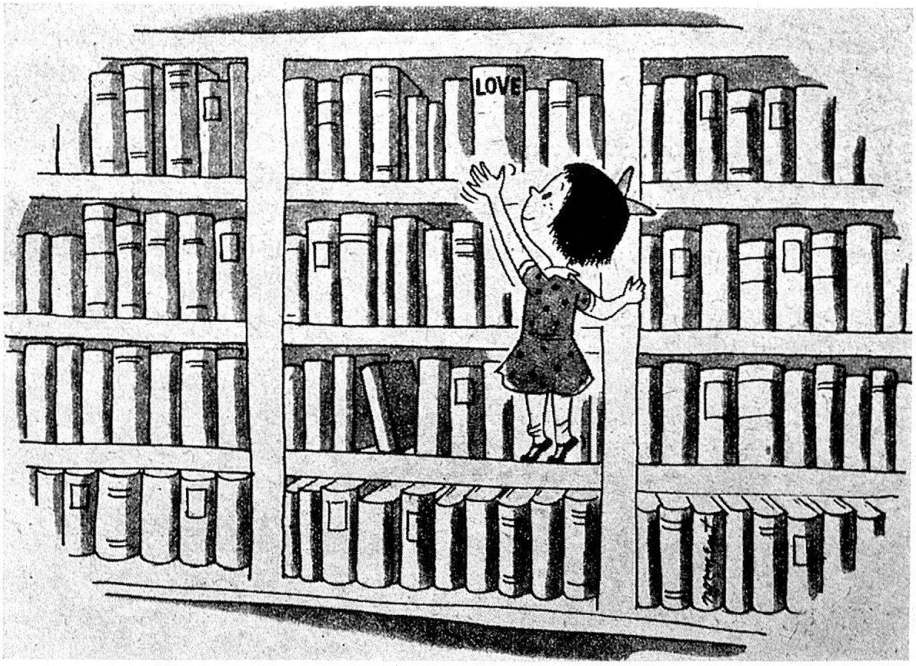

Abb. 120

Abb. 121

Abb. 123

menstellen wie ihre europäischen Kollegen auf den Pariser Seinequais oder auf den Londoner Bücherwagen, beweist die Zeichnung von Charles Allen (BkRev 1948, Abb. 123). In diesem Punkt gibt es über alle Grenzen und alle Weltmeere hin eine Internationale der Bücherliebhaber. Dagegen liegt der Gedanke von Clarence L. Shaffer jun. (BkRev 1950, Abb. 124) einem Amerikaner näher als uns – denn nur in diesem Lande hat sozusagen jeder ein Auto, sogar der unverbesserliche Bücherwurm, der selbst am Volant sein Buch nicht aus den Händen legen kann und dadurch Verkehrsunfälle verursacht.

Eine drollige Idee ist das Buch als Orden, von einem Verleger seinem Autor verliehen (Roy Doty in BkRev 1949, Abb. 125) und ebenso lustig erscheint uns der Einfall von Sydney Burrel (ebda 1950, Abb. 126), sich einen Lakai eigens zu dem Zweck zu halten, um sich zu den oberen Fächern des Bücherregals emporheben zu lassen. Auch hier finden wir übrigens den millionenschweren Bibliophilen, denn nur ein solcher kann sich einen Diener und eine Wohnung mit einem besonderen Bibliothekszimmer leisten. Die Verwendung von Büchern als Sitzunterlage, schon in Abb. 86 verspottet, hat Gardner Rea (NYer 1947, Abb. 127) den Gedanken zu einem Blatt gegeben, dessen Unterschrift lautet: «Findest du nicht, daß es hohe Zeit wird, ihm einen kleinen Webster zu kaufen?» Wobei zu bemerken ist, daß Webster der Verfasser des populärsten englischen erklärenden und orthographischen Wörterbuches ist, etwa dem deutschen Duden entsprechend; dieses Wörterbuch

Abb. 122

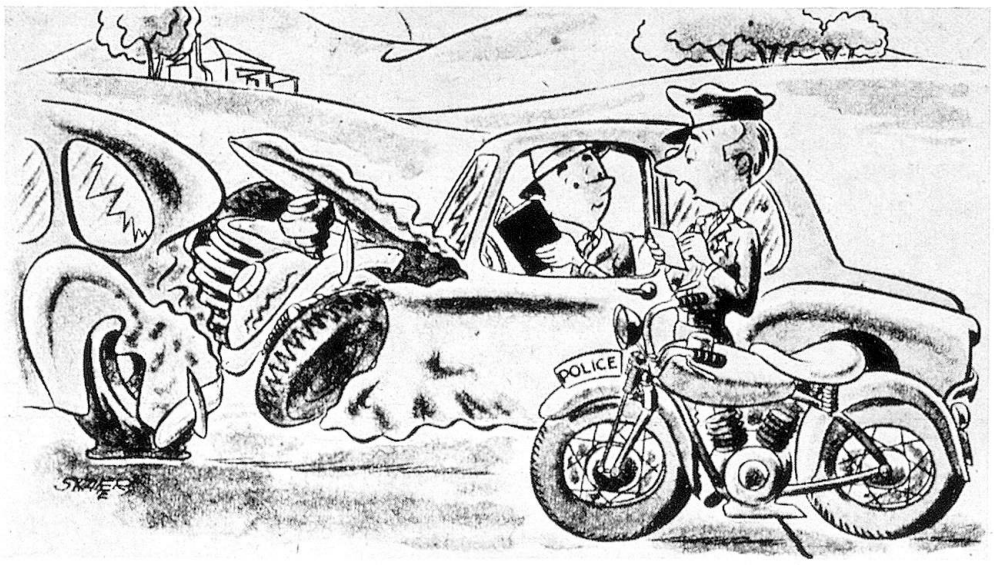

Abb. 124

gibt es in zahlreichen Drucken verschiedenen Umfangs, angefangen vom Pocket Book bis zur Bibliotheksausgabe in Folio, die an die zwanzig Zentimeter dick ist und auf einem eigenen Tischchen zur Benutzung ausliegt, weil es nur einem Athleten möglich ist, sie zu heben. Möglicherweise verbirgt sich hier auch noch eine andere kleine Bosheit: infolge der Schwierigkeit der englischen Orthographie ist in Amerika mehr als in allen anderen Ländern – außer England – der Durchschnitts- und Halbgebildete auf die Benutzung eines solchen Wörterbuches angewiesen.

Rittlings auf einem Buch sitzt der lesende Homunkulus, dessen Kopf und Nase die Hälfte seines Körpers ausmachen; er ist von Vic Volk gezeichnet (BkRev 1950, Abb. 128), einem Künstler, dem bibliophile und typographische Spielereien besonders liegen und der auch einige eigene Publikationen dieser Art veröffentlicht hat. Und eine ausgeprägt bibliophile Note weist die Zeichnung von Ned Anton auf (NYer 1937, Abb. 129): eine hübsche Persiflage früher Landkarten mit der Unterschrift «Genau da, wo sie nach der Karte sich befinden müssen.»

Wir haben oben über die Urteilslosigkeit weiter Kreise amerikanischer Bücherkäufer gesprochen. Diese hat zur Folge, daß in noch viel höherem Maße als in anderen Ländern bestimmten Erfolgsbüchern das ausschließlich Interesse des Publikums gehört. Diese «bestseller» werden zudem aus geschäftlichen Gründen vom Buchhandel nach Kräften propagiert, und wir erinnern uns einer Karikatur mit einer Dame vor einem Tisch mit Bücherstapeln in einer Buchhandlung, mit der Unterschrift «Are those bestsellers or only books?» Nur selten entspricht die Qualität dieser «bestseller» ihrem Erfolg. Aber sie spielen im literarischen Betrieb Amerikas eine solche Rolle, daß wir ein Blatt hier abbilden wollen, das diese Bücher als solche verspottet. Es ist eine Zeichnung von Carl Rose (BkRev 1950,

Abb. 125

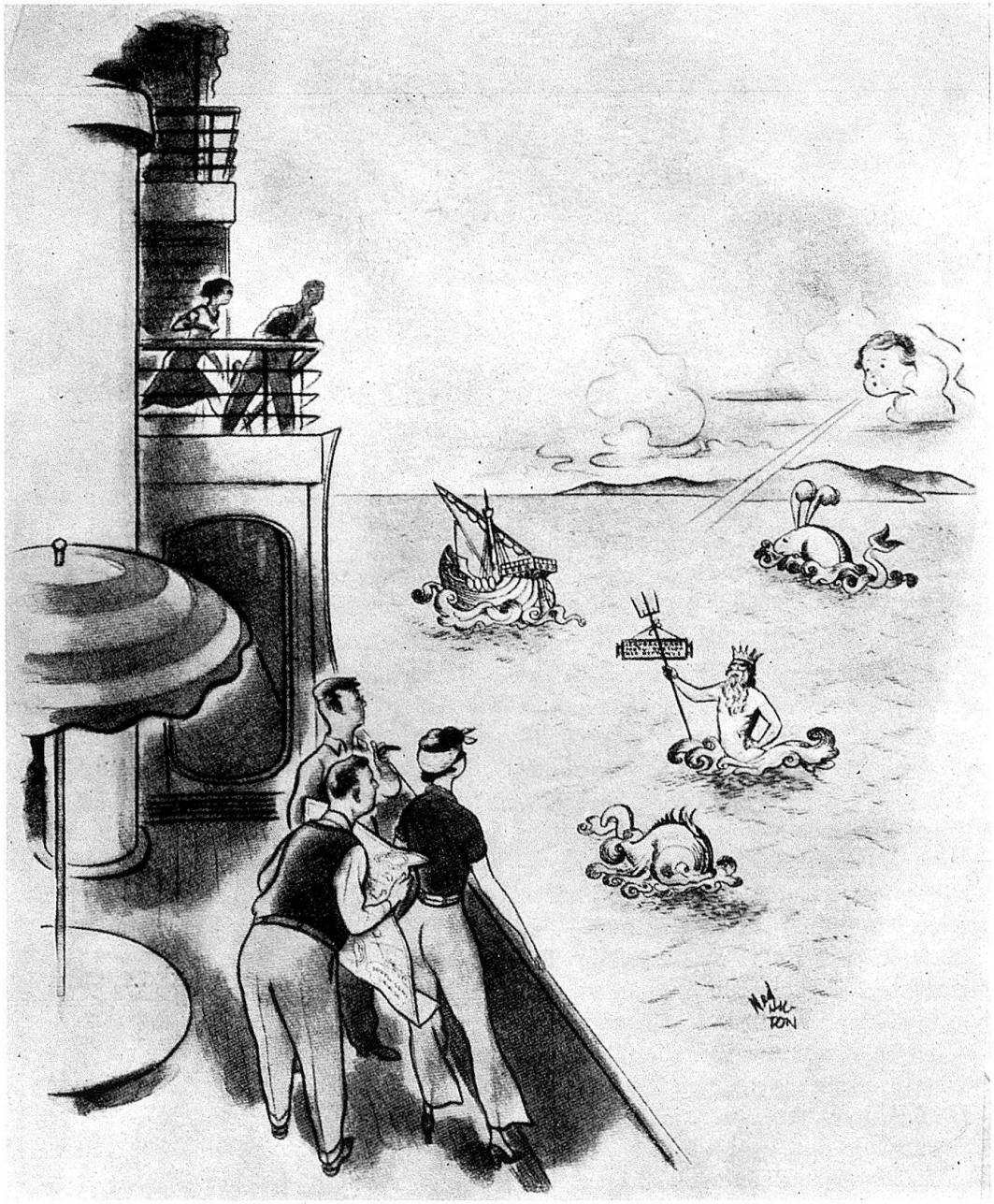

Abb. 129

Abb. 130), bei der sich der Künstler lediglich von dem Wortlaut der Titel hat anregen lassen; der Witz liegt gerade darin, daß dieses Ausspinnen der durch die Titel geweckten Assoziationen im Gegensatz zu dem Inhalt der Bücher steht.

Wir sind jetzt ziemlich am Ende unserer Betrachtungen angelangt. Aber eine Art von Karikaturen haben wir nicht behandelt, nämlich die auf bestimmte Personen, obwohl dies die eigentliche Domäne dieser Kunstgattung ist. Und tatsächlich gibt es auf unserem Gebiet ganz besonders wenig solcher Blätter. Männer, die in der bibliophilen Welt eine Rolle spielen, sind in der Öffentlichkeit kaum bekannt, und wenn sie es sind, dann nicht in ihrer Eigenschaft als Bücherfreunde. Und so haben wir in den letzten fünfundzwanzig Jahren nicht mehr als vier solcher Blätter gefunden, bezeichnenderweise alle vier im NYer. Zwei davon stellen den bedeutenden Antiquar und bibliophilen Schriftsteller A. S. W. Rosenbach aus Philadelphia dar, der weit über

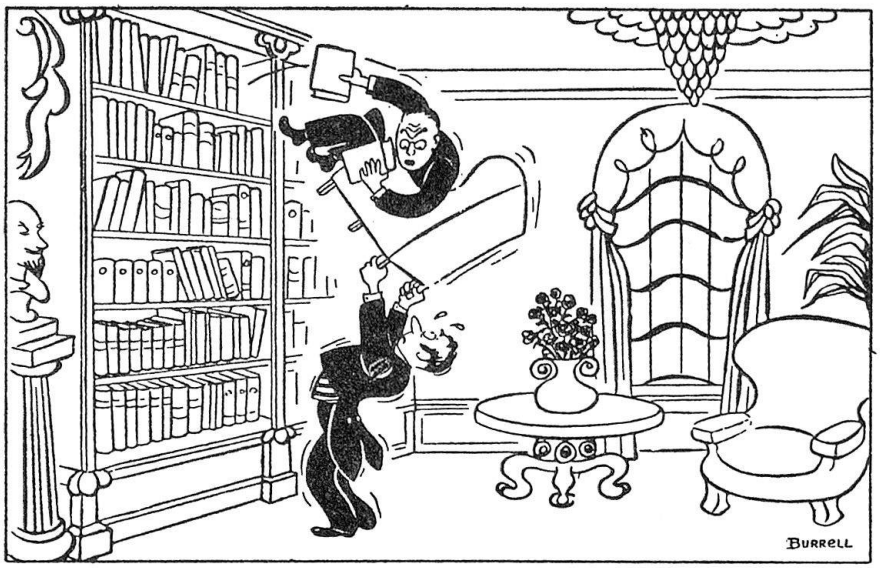

Abb. 126

die Grenzen Amerikas einen großen Ruf genießt. Wir reproduzieren hier die zwei anderen (beide signiert Wat). Der Leser in der Mönchskapuze (Abb. 131, von 1933) ist der New Yorker Antiquar William H. Royce, der sich als Balzac-sammler und -bibliograph einen Namen gemacht hat. Dieser ist verschiedentlich in seiner Eigenschaft als Balzac-Monomane Gegenstand von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln geworden; daß er sogar in seiner äußeren Erscheinung eine gewisse Ähnlichkeit mit seinem Lieblingsautor hat, mag das Interesse an seiner Person noch erhöht haben. Die Doppelkarikatur auf die beiden Inhaber des führenden New Yorkers Verlages Simon & Schuster (links Richard L. Simon, rechts M. Lincoln Schuster, Abb. 132, von 1939) zeigt sie im Rahmen der aufgeschlagenen Doppelseite eines Buches. Diese Personenkarikaturen haben im NYer Aufnahme gefunden, weil diese Wochenschrift regelmäßig biographische Essays

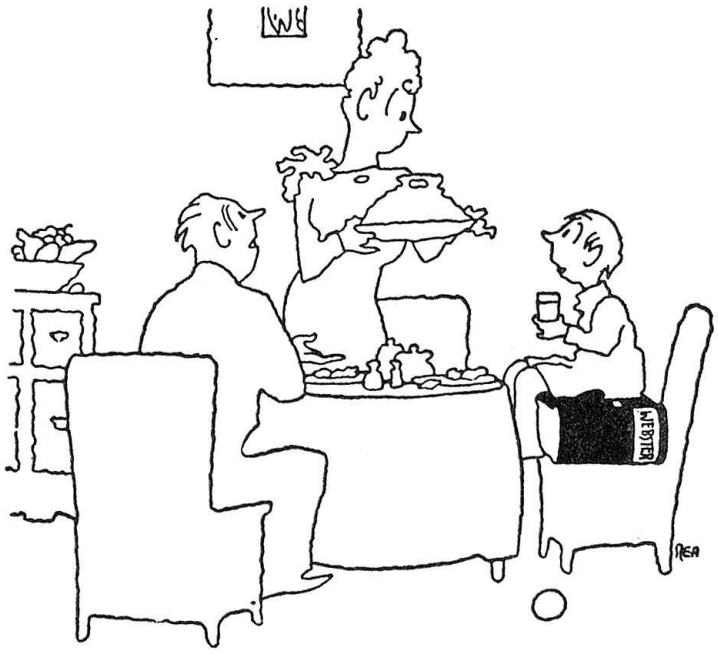

Abb. 127

Abb. 128

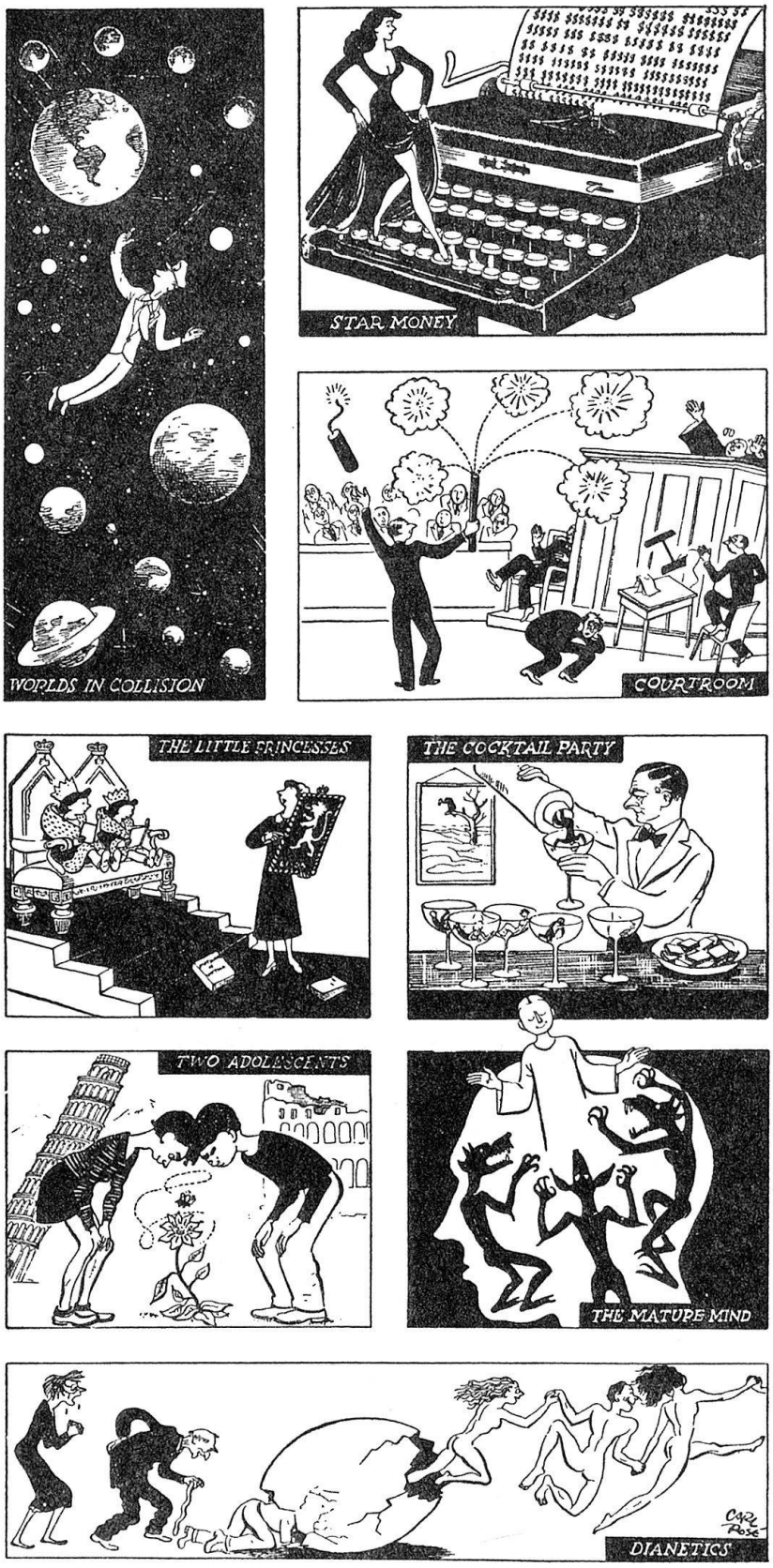
WORLDS IN COLLISION
STAR MONEY
COURTROOM
THE LITTLE PRINCESSES
THE COCKTAIL PARTY
TWO ADOLESCENTS
THE MATURE MIND
CARL ROSE
DIANETICS

Abb. 130

Abb. 131

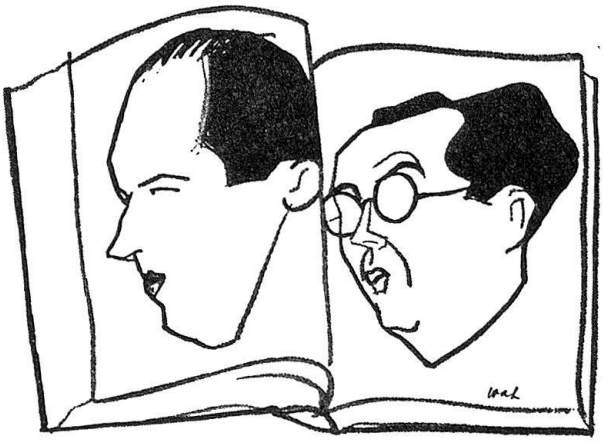

Abb. 132

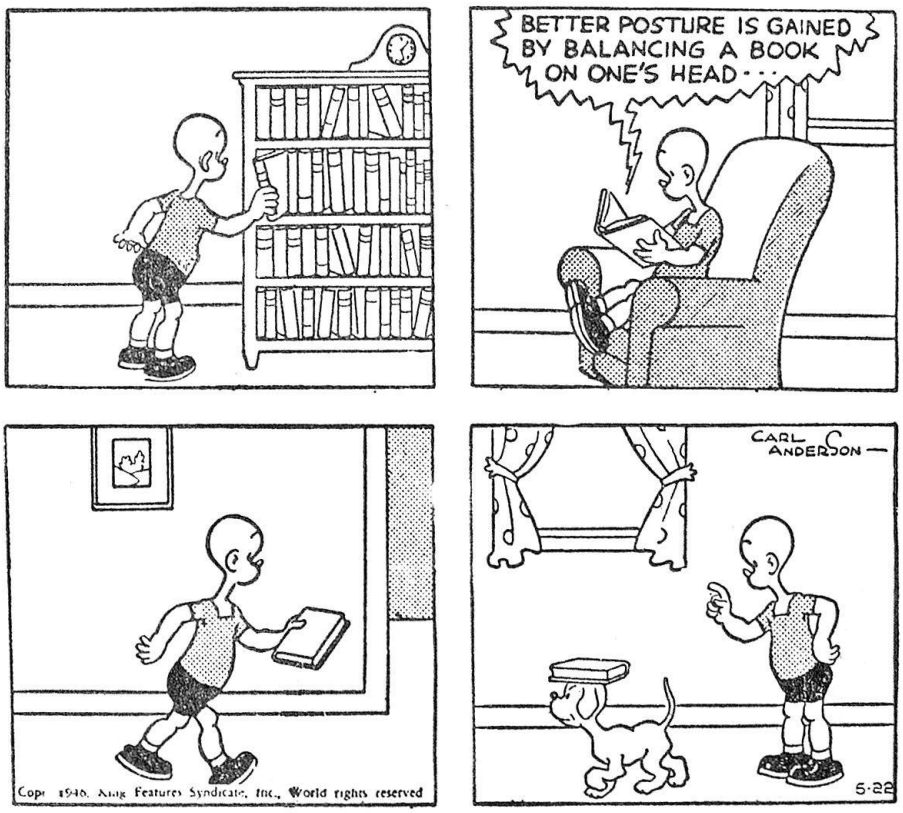

Abb. 133

über interessante Zeitgenossen bringt, die meist von humoristischen Porträts begleitet sind. Daß in den fast 1300 Nummern seit Gründung dieses Blattes aus unserem Interessengebiet nur zwei Personen und eine Firma behandelt wurden, spricht Bände.

Unsere Übersicht wäre lückenhaft, wenn wir nicht wenigstens ein Beispiel aus den so allgemein beliebten «Comics» brächten, obwohl diese, wie schon erwähnt, niedrigste Art des graphischen Humors uns nicht befriedigen kann. Auch hier handelt es sich um Serienzeichnungen, in denen die gleichen Figuren in verschiedenen Situationen dargestellt werden. Unser Beispiel entstammt der Serie «Henry» von Carl Anderson (Sunday Mirror 1946, Abb. 133). Wie platt der Gedanke ist, das Buch als Balanziergewicht zu verwenden, braucht an dieser Stelle nicht ausgeführt zu werden – es entspricht dem Niveau der Leser der «comics», von denen die wenigsten einen besseren Gebrauch von einem Buch zu machen wissen.

Hiermit sind wir am Schlusse unserer Ausführungen angelangt. Selbstredend konnten wir keine Vollständigkeit in unserem Abbildungsmaterial anstreben. Auch haben wir uns bei der Auswahl der Wiedergaben in erster Linie nicht durch ästhetische oder kunsthistorische Gesichtspunkte leiten lassen, sondern durch die Beziehung der Darstellung zu unserem Thema. Zwar haben wir versucht, die wichtigsten Facetten zu beleuchten, doch auch da dürfte uns manches entgangen sein, was der Erwähnung wert gewesen wäre. Trotzdem hoffen wir, daß es uns gelungen sein möge, im Zerrspiegel der Karikatur ein Abbild des gegenwärtigen amerikanischen Buchwesens zu geben, das nicht nur dem Liebhaber des Humors in der Kunst etwas bietet, sondern darüber hinaus interessante Einblicke in die Welt des Buches gewährt.

C. Burckhardt-Sarasin / Bibliophilenvergnügen mit Katalogen

Eine Plauderei

Das Durchgehen alter Kataloge ruft immer wieder schöne Erinnerungen wach. So bringt mich derjenige der berühmten Kupferstich- und Graphiksammlung *Casimir Périer* in Gedanken zurück in die Auktion bei Drouot, welcher ich vor über 50 Jahren in Paris, zum erstenmal als Käufer, beiwohnte. Ich erstand damals das Œuvre complet des Lyoner peintre-graveur Pontus Cinier, eines guten Landschafters aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Leider waren zu jener Zeit meine Kenntnisse die eines Anfängers, sonst hätte ich u. a. Daumier-Lithographien ersteigert, die in Bündeln für wenige Franken, sozusagen im Gewicht, zu kaufen waren. Wenige Jahre später mußte ich schon für einzelne Blätter das Mehrfache jener Bündelpreise aufwenden, gar nicht zu reden von den heutigen Ansätzen.

Natürlich legte ich beim Sammeln von Katalogen ein besonderes Gewicht auf Verzeichnisse und Auktionskataloge von *Basler Sammlungen*. So freue ich mich immer wieder an dem von G. Wolf lithographierten Tafelwerk «*Partie des tableaux de la collection de M. Bacofen*». Es handelt sich um die stattliche Sammlung des Bandfabrikanten J. J. Bachofen-Merian, der sein Sohn J. J. Bachofen-Burckhardt weitere 140 Ölbilder beifügte. Dieser, der berühmt gewordene Professor, sammelte außerdem römische Grablampen, von denen A. Giraud-Telon 1890 in Genf eine Beschreibung mit einem großen lithographierten Tafelwerk herausgab. Seine Witwe vermehrte unter Beratung von Bode in Berlin die ererbten Bilder um eine eigene Gemäldesammlung, die von meinem Bruder katalogisiert worden ist. Bekanntlich wurde letztere Sammlung von der Besitzerin der Öffentlichen Kunstsammlung vermacht, die Grablampen und andere römische Funde erhielt das Historische Museum in Basel zum Geschenk.

Nur handschriftlich besitze ich die Verzeichnisse der Gemälde des Papierfabrikanten und Großkaufmanns Ratsherr *Samuel Heusler-Burckhardt* und des *Nicolaus Reber-Passavant*. In Briefschaften stellte ich fest, daß diese Sammlung nicht ausschließlich auf der Freude an der Kunst